

Als aber Samballat, der Horoniter, Tobija, der Knecht von Ammon, und der Araber Geschem davon hörten, verspotteten sie uns und sagten verächtlich: Was soll das, was ihr da macht? Wollt ihr euch etwa gegen den König auflehnen?

Neh 2,19

Nehemia hat beschlossen, Jerusalem wieder als befestigte Stadt aufzubauen. Dafür hat er sich beim König Vollmacht geholt. Die Kritik der drei scheint so gesehen also unberechtigt. Formal ist Nehemia im Recht und es sieht so aus, also ob die drei, Fürsten der Nachbarregionen, einfach nur eifersüchtig sind oder besorgt, dass da eine neu/alte Konkurrenz aufleben könnte. Sie unternehmen auch nichts Reales, sie spotten und schimpfen mit leicht drohendem Unterton. Aber sie ahnen das Richtige und Nehemia bestätigt es im nächsten Vers: „Ich ließ ihnen antworten: Der Gott des Himmels wird uns Erfolg verleihen. Wir, seine Knechte, wollen ans Werk gehen und bauen. Ihr hingegen habt weder einen Anteil (an der Stadt) noch Anrecht (auf sie); es gibt keine Erinnerung an euch in Jerusalem.“ Das muss man genau lesen. Nehemia „ließ ihnen antworten“. Sie reden direkt mit ihm, er wie ein Fürst mit ihnen. Er benimmt sich im noch zerstörten Jerusalem wie ein Souverän. Er denkt nicht einmal daran, ihnen auf ihre Kritik zu antworten. Dass er Aufträge und Legitimationen, schriftliche Befehle vom König hat, erwähnt er nicht einmal. Nein, Gott ist für ihn der Bezugspunkt und deshalb der Erfolg gewiss. Der König ist auch nur dessen Werkzeug. Damit bestätigt Nehemia die Kritik der drei in der Sache völlig, auch wenn er in der Form Recht hat (darauf aber eben nicht eingeht). Aber eigentlich, sagt er, wollen wir uns damit nicht aufhalten, sondern bauen. Das setzt nochmal einen drauf, heißt es doch im Klartext, dass er weiß, dass sein formales Recht wacklig ist und widerrufen werden könnte. Dann kämen Truppen, zumindest die der drei, und bis dahin will er die Mauern fertig haben. Und dann nennt er auch den Grund für den Konflikt und damit auch den Punkt, in dem er sich auch tatsächlich gegen den König auflehnt. Jerusalem wurde erobert und die Mauern geschleift, damit die Gruppen in der Gegend friedlich zusammenleben. Nicht absondernde Identität, sondern durch den König vermittelte Gemeinsamkeit sollte Orientierung sein, nicht (kultische) Reinheit, sondern Vermischung. Nehemia widerspricht dem zentral: Ihr drei Nachbarn, Juden in Samaria unter Samballat, Jude selbst Tobija in Jordanien, ihr habt hier nichts verloren! Wir sind etwas Eigenes und ihr gehört nicht dazu! Was wie pure Selbstbehauptung klingt oder wie Machtanspruch, ist eine theologische Aussage. Jahwe wird hier als jüdischer Stammes- und Jerusalemer Regionalgott reklamiert. Ohne dass ich das jetzt schönreden will, scheint das der Preis gewesen zu sein, den das Judentum und seine Dissidenten zahlen mussten, um zu einem wirklichen Universalismus zu finden. Wobei halt die Gefahr sehr groß ist, diese Haltung des Nehemia (sie kommt ja im Buch immer wieder, steht hier keineswegs allein) zu verabsolutieren. Paulus kritisiert das schon, dass sie den alle liebenden Gott damit verpasst hätten, die Mission im Römischen Reich scheitert daran, der israelische Rechtsradikalismus heute ist extremster Auswuchs dessen. Dennoch scheint hier die Alternative einleuchtend: keine Erinnerung in Jerusalem an Samballat, Tobija und Geschem oder keine Erinnerung an den „Gott des Himmels“.